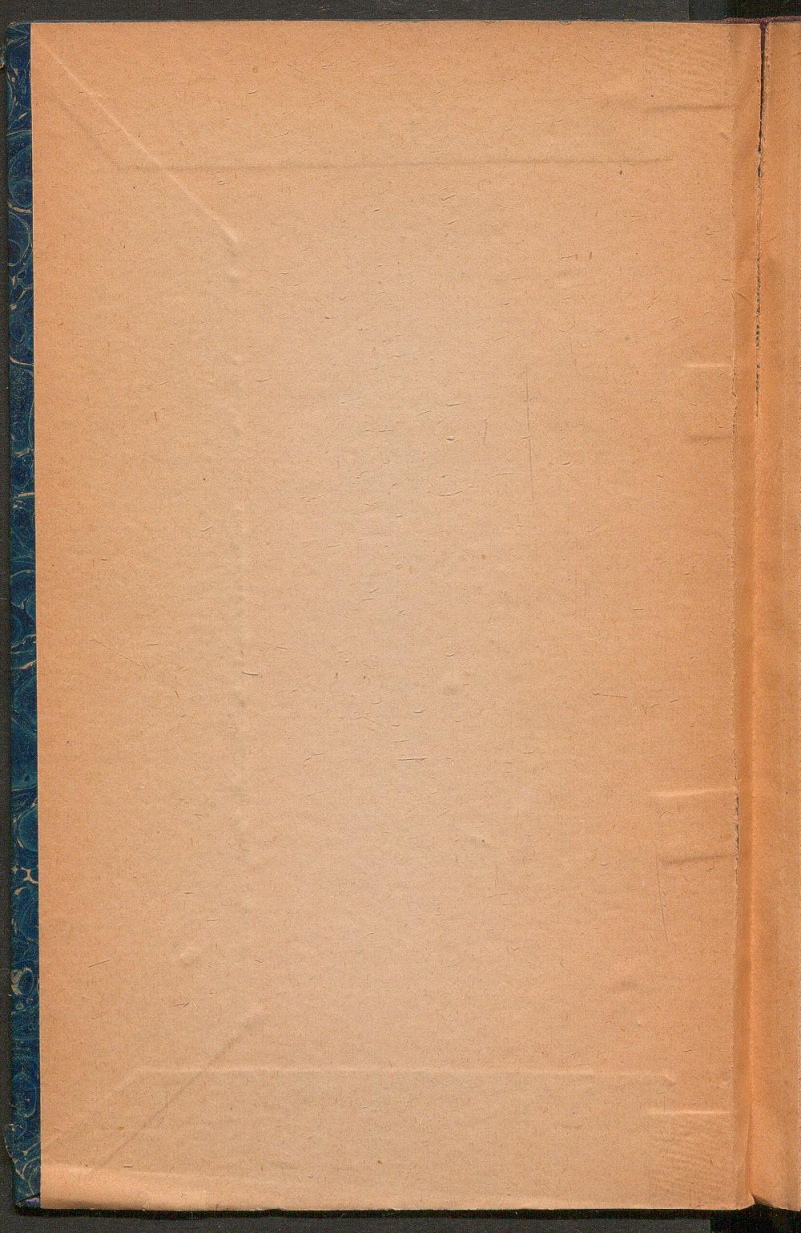


Wiener Stadt-Bibliothek.

T
9176

A



Die beyden Portraits

o d e r :

Er ist schwer zu befriedigen.

Ein Nachspiel.

Von J. F. Jünger.



Aufgeführt im k. k. National-Hoftheater.

W i e n,
bey Joseph Edlen von Kurzbeß. 1784.



V. 4495

Personen:

Fräulein Allthaus.

Luiſe, ihre Nichte.

Graf Roſenbach, Luiſens Liebhaber.

Baron von Berg.

Hauptmann Brav, ein abgedankter
Offizier.



Die Scene iſt auf der Fräulein Allthaus
Landgut.



Erster Auftritt.

(Gartensaal.)

Graf Rosenbach und Baron von Berg.

Baron B.

Hat man jemals etwas sonderbarers gehört! Nun wahrhaftig Graf, du bist ein wahrer Phönix unter uns jungen Herrn nach der Mode! Andere halten gleich jedes Lächeln eines Mädchens für einen Beweis ihres Siegs, jeden freundlichen Blick für eine Liebeserklärung: und du, du besitzest das Herz eines der liebenswürdigsten Mädchens, bist nun beynabe 24 Stunden mit ihr unter einem Dache, empfängst mit jedem Augenblicke die untrüglichen Beweise daß du ihr nicht gleichgültig bist, und die Beredsamkeit eines Demosthenes selbst könnte dich nicht überreden, daß sie dich liebt!

Graf A. Aber wenn sie mich liebte, würde es ihr denn da so schwer werden, mir ihre Liebe zu gestehn?

Baron B. Dir ihre Liebe gestehn! was verlangst du denn von ihr? willst du denn eine junge Erbin von 100000 fl. soll sich dir geradezu in die Arme werfen, und sich obendrein glücklich schätzen, daß du ihr die Ehre anthust, sie deiner Wahl zu würdigen?

Graf A. Mein, das nicht! aber wozu die vielen Umschweife, die Verwirrung, die Unruhe wenn ich ihr von meiner Liebe vorrede? warum weicht sie meinen Fragen so gestiffentlich aus? kann sie mir denn nicht mit klaren dürren Worten gerade zu sagen: Rosenbach, ich liebe Sie?

Baron B. Aber zum Henker, glaubst du denn daß es der Delicatesse eines Mädchens nichts kostet: ich liebe Sie zu sagen? Uns Herrn der Schöpfung kommts freylich nicht drauf an, diese drey Wörtgen in einer Viertelstunde hundertmal zu sagen; wir aber haben auch das Privilegium nichts dabey zu denken, denn sonst würde ichs nicht der alten Tante so oft vorgefagt haben, daß es das lächerliche Geschöpf endlich ganz treuherzig glaubt: aber ein so sittsames unschuldiges Mädchen wie Luise. — —

Graf A. Aber würde denn das ihrer Unschuld schaden, wenn sie einem Mann ihre Liebe gestünde, der sie schon seit zwey Jahren anbethet? hast du je ein Frauenzim-
mer

mer gesehn, daß sich so lange gesträubt hätte — —

Baron B. O wahrhaftig, du machst daß man alle Gedult verliert! Wie? du machst keinen Unterschied zwischen Frauenzimmern, die mit dem Tone der grossen Welt vertraut sind, und einem Kinde wie Luise, auf dem Lande und unter den Augen einer alten Jungfer erzogen; einem unerfahrenen Mädchen, das mit denen ihrem Geschlecht eignen Grillen und kleinen Besenklichkeiten noch obendrein eine Schüchternheit und Mißtrauen gegen alle Mannspersonen verbindet, das ihr vermuthlich ihre lächerliche Tante beygebracht hat? — Laß nur Luise noch einige Tage mit mir umgegangen seyn, so soll sich das alles verlihren! ich will sie lehren — —

Graf R. O einen solchen Lehrmeister wie du verbitte ich!

Baron B. Ey ey Rosenbach! du willst gar auch eifersüchtig seyn? Nun wahrhaftig das hat noch gefehlt! — Mein guter Freund! das hast du jezt noch nicht Ursache! Ich habe versprochen dir in deiner Liebe Beystand zu leisten, ich bin deswegen mit dir hieher gereist, und ich will Wort halten: aber du mußt auch vernünftig seyn, sonst kann ich dir nicht für die Folgen stehn!

Graf R. Für die Folgen? und welche werden das seyn, wenn man fragen darf!

Bar. B. (hingeworfen.) Je nun, ich werde alsdenn alles das für mich versuchen, was ich bisher für dich gethan habe!

Graf A. (ängstlich.) Wie? du wolltest deinen Freund verrathen?

Bar. B. (lachend.) Dich verrathen! — Bey meiner Ehre, ihr Verliebten habt doch den Ausdruck sehr in eurer Gewalt! Wenn ich ein Herz, das du zu erobern entweder zu unglücklich oder zu ungeschickt bist, für mich einzunehmen suche, das nennst du, dich verrathen? Mein Freund, Berg hat nicht nöthig ein Verräther zu werden! er ist so offenherzig dir zu sagen: wenn du fortfährst wie bisher Luisens Herzen Unrecht zu thun, dann wird es einen Rächer brauchen; und dieser Rächer werde ich seyn. — Aber noch einmal, jetzt hast du nichts zu fürchten!

Zwenter Auftritt.

Vorige, Fräulein Althaus und Luise.

Fr. Alth. Guten Morgen meine Herren! ich hoffe, Sie haben die erste Nacht auf meinem Landhause wohl geschlafen?

Baron B. Böllig so wie man unter einem Dache mit Ihnen schlafen kann; das heißt, etwas unruhig!

Fr. Alth.

Fr. Alth. So? das höre ich nicht gern! darf ich fragen warum?

Baron B. (ihr die Hand küßend.) Verträgt sich wohl die Göttin der Liebe mit dem Gotte des Schlags?

Fr. Alth. (schlägt ihn mit dem Fächer.) Sie kleiner loser Schmeichler! da haben sie die Antwort auf Ihr Compliment! Aber ich weiß nicht, ich habe auch so unruhig geschlafen! (sie zieht einen Spiegel aus der Tasche und besieht sich.) Mein Gott! man kann mirs recht ansehen! ich sehe abscheulich aus! so entstellt! so übernächtig!

Baron B. Um Himmels Willen glauben sie Ihrem Spiegel nicht! Ein neuer Beweis wie unbarmherzig die bösen Spiegel die armen Frauenzimmer belügen: Ihre Gnaden haben nie schöner ausgesehen! Wahrhaftig ich entdecke diesen Morgen neue Schönheiten an Ihnen, die ich gestern Abend nicht sah!

Fr. Alth. (mit Karikatur.) Gehn sie Leichtfertiger! Sie machen daß ich roth werde! (bey Seite.) Ein allerliebster Mensch! wie ihm alles so gut steht was er sagt! — Luise!

Luise. Gnädige Tante!

Fr. Alth. (heimlich.) Wie weit bist du mit des Barons Portrait?

Luise. Bis auf einige Pinselstriche ist es fertig.

Fr. Alth. Mache ja gutes Mädchen daß du fertig wirst! seine Schwester hat mir schon vor einigen Tagen das Original wieder absfordern lassen. Ich will die Herrn jetzt mit mir in den Garten nehmen; unterdessen machst du es vollends, nicht wahr liebes Kind?

Luiſe. Ja gnädige Tante.

Fr. Alth. Meine Herrn, ist Ihnen nicht ein kleiner Spaziergang gefällig? der Morgen ist so schön.

Baron B. Ich war eben im Begriff Ihro Gnaden den nämlichen Vorschlag zu thun. (er reicht ihr den Arm.)

Fr. Alth. Sie gehn doch auch mit Herr Graf?

Baron B. Nein nein! Rosenbach bleibt hier! glauben sie dann daß ich mir ein so schönes Fete a Fete entgehn lassen will? der Graf mag hier indessen das Fräulein unterhalten bis wir wieder kommen. (heimlich zum Grafen.) Du siehst Freund wie ich mich aufopfere, bloß um dir Gelegenheit zu verschaffen, mit Luise allein zu seyn; sey aber auch klug, verstehst du mich? (laut.) Nun Ihro Gnaden? (Fr. Alth. steht unentschlossen.) Ich glaube Sie wollen sich mir nicht allein anvertrauen? O wahrhaftig, es hat keine Gefahr! ich bin enthaltsam wie Cato! Kommen Sie, kommen Sie, meine schöne Mißtrauische! (er nimmt sie beym Arm.)

Fr. Alth.

Fr. Alth. (ihm abgehn mit Karikatur.)
Ach wer kann ihm widerstehn! (ab.)

Dritter Austritt.

Graf Rosenbach und Luise.

Graf R. Endlich mein Fräulein erscheint ein glücklicher Augenblick, wo ich Sie ohne beschwerliche Zeugen unterhalten kann! — Ich kann meinem Freunde nicht genug danken, daß er mir diese Gelegenheit verschafft hat — —

Luise. Und ich verdank es ihm gar nicht! er hat mich in eine Verlegenheit gesetzt —

Graf R. Wie? einen Augenblick mit mir allein seyn verursacht Ihnen Verlegenheit? — Hassen Sie mich so sehr — —

Luise. Das nun eben nicht! aber meine Tante hat es mir so oft wiederholt, daß sich ein junges Mädchen hüten müsse mit einer Mannsperson allein zu seyn, weil sie sonst Gefahr lief, ihr Herz möchte ihr einen Streich spielen!

Graf R. Ich sage aber daß Ihre Tante sehr Unrecht hat. —

Luise. Verzeihen Sie Herr Graf! mein Herz sagt mir daß sie sehr Recht hat: erlauben Sie daß ich diesem Winke meines Herzens folge, und mich wegbegebe.

Graf R. (sie aufhaltend.) Luise! wollen Sie mich unglücklich machen?

Luiſe. Ich möchte niemand gern unglücklich machen!

Graf R. Aber wenn Sie mich glücklich machen könnten, würden ſie das vor allen andern gern thun?

Luiſe. Ich, Sie glücklich machen? hängt das von mir ab?

Graf R. Ja Luiſe! Sie können es, ſo bald Sie nur wollen!

Luiſe. Nun denn würde ich es, dünkt mich, mit — vielem Vergnügen thun!

Graf R. Was Ihnen dieſes Geſtändniß für Mühe koſtet! o Luiſe! wenn werden ſie einmal aufhören, ſo unempfindlich ſo zurückhaltend gegen mich zu ſeyn? Zwey Jahr ſind es daß ich Sie anbethe, und noch hat mir eine ſo lange ununterbrochene Beſtändigkeit nicht die Verſicherung von Ihnen erhalten können, daß ich Ihnen nicht gleichgültig ſey! — Es koſtet Ihnen ein Wort Luiſe, mich zum glücklichſten aller Menſchen zu machen: ſagen Sie mir, daß Sie mich lieben! -- (Luiſe blickt ihn bedeutend an, ſeufzt und ſchweigt.) Wie? Sie ſchweigen? Sie ſagen mir kein Wort das mich beruhigen könnte?

Luiſe. Sie beruhigen! glauben Sie denn daß ich ſelbſt ruhig bin?

Graf R. Und was könnte Sie beunruhigen?

Luiſe.

Luise (mit einem bedeutenden Blick.)
Ja, das weiß ich selbst nicht! — aber was
haben Sie zu fürchten?

Graf R. Alles! alles! — lassen Sie uns
ohne Umschweife mit einander sprechen: ich
liebe Sie, ich bethe Sie an Luise! —

Luise. (schalkhaft.) Ey, ich will nicht,
daß Sie mir das sagen sollen!

Graf R. Undankbare! also lieben Sie
mich nicht?

Luise. (wie oben.) Ich bin nicht un-
dankbar!

Graf R. (schnell.) Also lieben Sie mich?

Luise. (wie oben.) Wer hat dann das
gesagt?

Graf R. (außer sich.) O ich sehe es nur
allzu gut, Sie hassen mich! meine Gegen-
wart ist Ihnen zur Last! Gut Luise, ich will
Sie noch heute davon befreien! (er will
abgehn, bleibt aber in einer traurigen
Stellung Luisen gegenüber stehn.)

Vierter Auftritt.

Vorige und Baron Berg.

Baron B. Dem Himmel sey Dank!
endlich bin ich meine alte Inamorata mit
guter Art los! ich habe sie dem kriegeri-
schen Arm des Hauptmann Brav anvertraut,
der so eben vom Pferde stieg. — Nun Kin-
der,

ber? wie stehts? habt ihr eure Zeit gut angewandt? — Aber was Henter! — Ihr steht ja da wie ein paar Bildsäulen! — wie! habt ihr denn einander nichts zu sagen? gar nichts? oder braucht ihr etwa mich dazu? von ganzen Herzen zu euren Diensten!

Graf A. (verdrüsslich.) Ich schenke dir deinen Eifer!

Baron B. Und ich kann deinen wenigen Eifer nicht so gelassen ertragen! — Ihr habt euch vermuthlich gezankt? Gut, Verliebte sind wie Kinder: sie zanken sich, um sich wieder ausöhnen zu können. Es soll mir, denk ich, nicht schwer werden, euch wieder zusammen zu bringen.

Graf A. Wir haben dich ja noch nicht zur Mittelsperson verlangt?

Baron B. Ey zum Henter, so will ichs ex officio seyn, wie mein alter Gerichtshalter spricht. Ich will mir mein angefangenes Werk nicht so verderben lassen!

Graf A. Was willst du damit sagen?

Baron B. Daß, wenn ihr nicht einig werden könnt, ich mich für verbunden halte, euch zu trennen. Es liegt meiner Ehre daran: ich will nichts umsonst gethan haben. Und ich habe es einmal beschlossen, Luise muß lieben, entweder dich oder mich! (Luise lächelt.)

Graf A. (mit verbissenem Zorn.) Diese Erklärung ist sehr seltsam!

Baron

Baron B. Ja, aber nicht neu: ich wiederhole bloß das in Luizens Gegenwart, was ich dir vorhin unter vier Augen sagte. Du siehst daß ich den Sieg nicht erschleichen will; ich will dir ihn so gar nicht streitig machen, so lange ich sehe daß du Angriffe wagst, wie einer der entschlossen ist zu überwinden — Aber ich höre die Alte — Komm, du bist jetzt nicht in der Stimmung dich vor ihr sehen zu lassen. (er führt den Grafen fort.)

Fünfter Auftritt

Luise, Fräulein Althaus und Hauptmann Brav.

Brav. (im Hereintreten.) Ja, bey meiner Seele Ihre Gnaden, mein Hengst hat es recht satt! vier Meilen in einem Strich! und in noch nicht ganz 4 Stunden! das heiß ich geritten! und das alles Ihnen zu liebe! aber dafür bin ich auch hungerig und durstig wie ein Wolf!

Fr. Alth. Wollen Sie etwa frühstücken Herr Hauptmann?

Brav. Ja freylich will ich das! und recht bald!

Fr. Alth. (zum Bedienten.) Johann, eine Tasse Chokolade für den Herrn Hauptmann!

Brav.

Brav. Nein nein guter Freund! nichts von Chokolade! bring er einen guten Schnaps und ein Stück schwarz Brod darzu, hört er? sein geschwinde! — Nichts von Chokolade! das Zeug macht nur den Magen schlaff. Ein Soldatenmagen ist an solidern Frank gewöhnt! — (indem er Luifen gewahr wird) Aber da ist ja Ihre kleine scharmante Nichte! (er grüßt sie.) Nehmen Sie nicht übel Fräulein, ich hatte sie mein Seel nicht gesehn!

Bedienter (mit der Flasche.) Befehlen Sie daß ich einschenken soll Herr Hauptmann?

Brav. Nein, nur hergesetzt! Ich kanns nicht leiden wenn man mir die Gläser so in den Mund zählt! (indem er einschenkt zu Luifen.) Nun Fräulein — was ich sagen wollte — wie gehts? — hübsch gesund? — auf Ihr Wohlfeyn! — hu wie sie dem Manne entgegen wächst! — Nun nun, schämen Sie sich nur nicht sol daß doch die Mädchen gleich roth werden wenn man vom Manne spricht! und ich dächte zu früh wärs eben auch nicht. Wie alt ist das Fräulein Ihre Gnaden?

Fr. Alth. Pfut Herr Hauptmann, wer wird dann in eines Frauenzimmers Gegenwart nach ihrem Alter fragen?

Brav. Nun nun! in denen Jahren wo das Fräulein isi, hats noch nichts zu bedeuten. — Ich weiß wohl daß es Ihre Gnaden nicht leiden können, wann man nach Ihrem Alter fragt —

Fr. Alth.

Fr. Alth. Sie werden ungezogen Herr Hauptmann!

Brav. Oh ich meins ja nicht so, als ob man Ihre Gnaden Ihr Alter sehr ansah, aber —

Fr. Alth. (auffspringend.) Nun? ich habe doch dem Himmel sey Dank noch keine Runzeln!

Brav. Wird noch kommen Ihre Gnaden! — Ihr Wohlseyn! (er trinkt.) wird noch kommen! so etwas bleibt nicht aus. — Hören Sie, mit andern können Sie es halten wie Sie wollen, aber gegen mich brauchen Sie nicht jünger zu thun als Sie sind. Es wird nun ein und zwanzig Jahr her seyn, seitdem ich Sie kennen lernte: Sie mochten damals ohngefähr 18 bis 19 Jahr alt seyn, und 19 und 20 das macht gerade —

Fr. Alth. Zerbrechen sie sich den Kopf nicht Herr Hauptmann!

Brav. Ja, das macht neun und dreißig (trinkt.) Aber das muß wahr seyn, Sie haben bey meiner Seele ein herrliches Glas Schnaps! so gut erinnere ich michs nicht getrunken zu haben, seit ich von General Braunsdorfs Regimente bin. Das war doch noch eine Frau die Generalin! die hielt auf ein gutes Glas Brandtwein. Sie zog ihn allen selbst ab. Aber solche Weiber gibts nicht viel: sie konnte reiten, fluchen, und Brandtwein trinken wie ein Dragoner!

Fr. Alth.

Fr. Alth. War sie schön?

Brav. Gewesen, Ihre Gnaden! bildschön gewesen, denn sie sahe bey meiner Zeit noch hübsch genug aus.

Fr. Alth. Sie war wohl schon bey Jahren?

Brav. Ja, so in ihren besten Jahren! sie mochte so in Ihre Gnaden Alter seyn.

Fr. Alth. Daß sie doch das Stacheln nicht lassen können!

Brav. Nein, bey meiner Seele, Stacheln ist mein Casus nicht! ich rede wie mir der Schnabel gewachsen ist.

Fr. Alth. Aber eine Dame Brandwein trinken!

Brav. Ach was! das sind Vorurtheile! Sie sollten einmal nach Frankreich kommen, da gehörts zum grossen Tone. Die vornehmste Dame trinkt dort ihren Katschia. Als ich noch in französischen Diensten stand, bin ich mit so mancher Marquisin und Herzogin umgegangen, und ich kann doch ohne mich zu rühmen meinen Stiefel wegtrinken, aber ich muß doch sagen, wir hatten Damen bey der Armee die mir nichts schuldig blieben! Versuchen Sie es doch einmal! He! Bedienter! noch ein Glas.

Fr. Alth. Uns Himmels Willen nicht Herr Hauptmann! es wird mir schon vom Geruche schlimm!

Brav.

Brav. Ach Possen! ziernen Sie sich nicht! Wenn sich ein Frauenzimmer in meiner Gegenwart sperret Brandwein zu trinken, so suche ich immer ein Mutterfläschgen hinter dem Bette. — Frisch Thro Gnaden! auf gut Glück!

Fr. Alth. (greift nach dem Glase.) Aber es wird doch dem Teint nichts schaden?

Brav. Gerade das Gegentheil! man bekommt so hübsche natürliche rothe Backen! (sie trinken.) Nun? hats geschmeckt?

Fr. Alth. Wirklich besser als ich dachte!

Brav. Nicht wahr? ja ja, glauben sie nur was Hauptmann Brav sagt. — noch eines Thro Gnaden! — nur her mit dem Glase!

Fr. Alth. (indem sie ihm das Glas hinschiebt.) Nein, ums Himmels Willen keinen Tropfen mehr!

Brav. (schenkt ihr ein.) Das müssen sie noch trinken, mir zu liebe! alsdenn wollen wir uns eine Motion draufmachen, da werden sie sehen wie das Mittagessen drauf schmecken wird. — Was wir lieben! — (sie trinken) Nun kommen sie, sie müssen mir ihre Terrasse zeigen.

Fr. Alth. (zu Luise) Luise jetzt bist du allein; vergiß nicht um was ich dich vora hin bath. (Fr. Althaus und Brav ab.)

Sechster Austritt.

Luise (allein.) Ja ja! ich will malen! aber mit ihrer Erlaubniß, meine gnädige Tante, für mich! — (sie setzt sich.) hurtig weil ich allein bin noch ein paar Striche an des Grafen Portrait! (sie malt.) wann sie wüßte daß ich des Barons Portrait lange fertig habe! aber jetzt bekömmt sie es noch nicht; ich muß mir die Lust machen, sie noch ein paar Tage darnach seufzen zu hören: ein kleines Widergeltungsrecht muß ich ausüben! sie macht mirs ja mit dem Grafen auch nicht besser! und einem ein Bild vorenthalten ist doch lange nicht so arg als einen Liebhaber. — Ey ey Luise! was dir da entfuhr! gut, das es niemand hörte! man könnte wahrhaftig glauben, wunder wie sehr du in den Grafen verliebt wärst — Je nun, ganz richtig mag auch wohl nicht damit seyn! warum hättest du denn sonst mit so vielem Vergnügen an des Grafen Bilde gearbeitet? die bloße Lust zum mahlen konnt es nicht seyn, denn des Barons Bild würdest du manchmal so herzlich überdrüssig — ey ey ey! wenn das meine Tante wüßte, die würde mir den Text schön lesen! — je nun, wenn sie nicht verlangt hätte, das ich den Baron für sie mahlen sollte, so wär ich nimmermehr auf den Einfall gekommen, den Grafen für mich zu mahlen.

Sies

Siebenter Auftritt.

Luiſe und Baron Berg kommt hereingeschlichen, Luiſe auf ihre Malerey aufmerkſam wird ihn nicht gewahr: er tritt hinter ihren Stuhl, kuckt ihr über die Achſel, und giebt ſeine Freude zu erkennen, er macht ein Geräuſch.

Luiſe. (fährt auf und verſteckt ihre Arbeit.) Ach ſind ſie es Herr Baron? --- Himmel wie ſie mich erſchreckt haben!

Baron B. (nimmt eine traurige Mine an) Verzeihen ſie gnädiges Fräulein, das war meine Abſicht nicht! ich komme um mich bey ihnen Rathſ zu erhohlen. Der arme Roſenbach iſt ſeit der lezten Unterredung, die er mit ihnen hatte, todtkrank. Sein ganzes Blut iſt in heftiger Wallung, und wenn er nicht bald Hülfe bekömmt, ſo befürchte ich im ganzen Ernſte ein hitziges Fieber.

Luiſe. (ängſtlich.) Der Graf krank! uns Himmels Willen! haben ſie nicht nach einem Arzt geſchickt?

Baron B. Ein Arzt, mein Fräulein würde hier mehr verderben als gut machen. Des Grafen Krankheit hat ihren Siz im Herzen. Der Arzt der ihm helfen könnte -- ſind ſie Luiſe! ſie haben das Uibel geſtiftet, und ſie allein können und müſſen es wieder gut machen!

Luiſe. Ich? daß Uibel geſtiftet?

Berg. Ja schöne Luise! Sie wissen wie mein Freund ist. Er hält Ihre Zurückhaltung für Unempfindlichkeit, für Untreu, für Haß, und der Himmel weiß für was alles. Das ist es worüber er sich grämt; Und wenn Sie ihm Ihre Erklärung noch länger vorenthalten, so stürzen Sie ihn ganz gewiß in's Grab. — Ich wüßte wohl ein Mittel wie Sie meinen armen Freund auf einmal wieder gesund machen könnten. — Sie müssen ihm einige Zeilen schreiben; befehlen Sie ihm zu leben, und er ist zu sehr Ihr Sklav, als daß er Ihnen nicht gehorchen sollte.

Luise. Ich ihm schreiben? das werde ich nimmermehr thun!

Berg. O ja! Sie müssen!

Luise. Aber mein Herr, bedenken Sie was Sie von mir fodern!

Berg. Aber mein Fräulein, bedenken Sie, daß des Grafen Leben auf dem Spiele steht, daß der geringste Verzug das Uebel vergrößern kann! — Kurz Luise, entschliessen Sie Sich den Grafen zu lieben, und zu trösten, oder — ich werde Sie lieben!

Luise. (für sich) Ich an den Grafen schreiben? Ey da würde ich bey meiner Tante schön ankommen! — Gleichwohl, wenn die Ungewißheit in der ich den Grafen lasse, wirklich die einzige Ursache seiner Krankheit war, wenn ich ihn durch ein einziges Wort heilen könnte, wenn er etwan noch krän-

fer

ter würde, wenn er gar — — Meine Tante kann gleichwohl auch unrecht haben!

Berg. (für sich) Bravo! die Arznei wirkt! wir müssen ihr zu Hülfe kommen! — (laut) Nun mein Fräulein setzen Sie Sich, hier ist ein Schreibzeig.

Luiſe. Aber was ſoll ich denn ſchreiben?

Berg. Was Ihnen Ihr Herz eingiebt.

Luiſe. O, ich verſichere Sie mein Herz hat ſich noch über gar nichts erklärt!

Berg. Nehmen Sie nur erſt die Feder, und ich ſteh Ihnen dafür, es wird ſich erklären!

Luiſe. (ſetzt ſich) Ich glaube kaum! — (ſie ſinnet nach) Ich weiß wahrhaftig nicht wie ich anfangen ſoll.

Berg. Wirklich nicht? — Nun ich ſehe wohl, ich werde Ihnen diktiren müſſen. Schreiben Sie alſo: „Ihr Freund hat mir geſagt, Sie hielten Sich für unglücklich; allein Sie irren ſich. — —“

Luiſe. (ſchreibend) Aber wahrhaftig Herr Baron, dieſer Ausdruck iſt ein wenig zu ſtark!

Berg. Im geringſten nicht! die größte Spröde könnte nicht weniger ſagen! Fahren Sie fort: „Seyn Sie nicht weiter ſinnreich ſich zu quälen, und erhalten Sie Sich für — Ihre zärtliche Luiſe.“

Luiſe. O, ich ſchwöre Ihnen, dieſe letzten Worte werde ich nimmermehr ſchreiben!

Berg. Sie können wahrhaftig nicht we-
niger schreiben, wenn Sie wollen, daß der
Brief die gehofte Wirkung thun soll!

Luise. Mein Herr Baron! ein solches
Geständniß entreißen Sie mir nicht!

Berg. Nehmen Sie Sich in Acht Luise!
Meine Standhaftigkeit fängt an zu wanken!
Bisher habe ich noch alles für den Grafen
gethan; Wenn Sie aber fortfahren Sich zu
weigern, so werde ich das für einen Wink
halten, daß nichts mehr für meinen Freund
zu hoffen sey, und alsdann für mich arbei-
ten. (er kniet nieder) hier sehen Sie mich
zu Ihren Füßen; das geschieht noch für Ro-
senbach: entschliessen Sie Sich aber nicht
sogleich zu schreiben, was ich sagte, so —
bitte ich für mich liegen!

Luise. (ängstlich) Stehen Sie auf! ums
Himmelswillen stehen Sie auf! — Wenn
meine Tante käm! — Ich will ja schrei-
ben! — Aber einen Akord müssen Sie ein-
gehn: das Wort „zärtlich“ kann ich ohn-
möglich schreiben! das müssen Sie mir er-
lassen.

Berg. Keine Silbe! — Wie können Sie
um ein Wort solche Umstände machen? Sie
müssen alles von Wort zu Wort so hinset-
zen!

Luise (aufstehend) Nun, so wird aus
der ganzen Sache nichts!

Berg.

Berg. Ich sehe wohl, Sie werden nicht nachgeben! — Nun so schreiben Sie nur Kleiner Starrkopf!

Luise. (schreibt) Wohl denn: „erhalten Sie sich für Luise.“ — Wahrhaftig mich dünkt das schon viel zu viel!

Berg. O seyn Sie froh, daß Sie damit wegkommen! Wenn ich Ihr Liebhaber wär, ich ließ Sie auf meine Ehre so wohlfeil nicht durch! Ich würde eine viel entscheidendere Erklärung von Ihnen verlangen! Aber geben Sie mir den Brief — ich denke die Medicin soll anschlagen! In fünf Minuten liefere ich Ihnen Ihren Patienten gesund und munter hierher. (geht ab)

Achter Auftritt.

Luise. (allein)

In fünf Minuten? — So hätte mich der Baron wohl gar hintergangen, und die Krankheit des Grafen nur erdichtet, um mir ein Geständniß abzulocken? — Je nun, heraus mußte es doch einmal; ob gesagt, oder geschrieben, das ist nun einerley: Und mit dem Schreiben ist's immer besser, denn man läuft da nicht Gefahr roth zu werden! — Ey ey ey! Wenn das vollends meine Tante wüßte! — Die Mannspersonen, spricht sie, sind entweder alle Betrüger vom Hause aus,

oder werden es doch, sobald man ihnen seine Schwäche sehn läßt. — Ich müßte mich sehr irren, oder sie sagt das aus Erfahrung; Vermuthlich ist sie schon oft betrogen worden, und denn hat sie mir ja nichts vorzuwerfen. — Aber ich glaube ich höre sie kommen! Ich muß geschwind des Barons Portrait vor mich nehmen, damit sie glaubt, ich male daran. Ich muß sie bey Guten erhalten.

Ein Bedienter. Die gnädige Tante läßt bitten, Sie möchten geschwind in den Garten kommen, die Gräfin Freylof fuhr eben vor. (ab)

Luiſe. Die Gräfin Freylof? meine Pathe? Mit der darf ichs nicht verderben! (ſie geht ab, und läßt des Barons Bild liegen.)

Neunter Austritt.

Graf Rosenbach, den Brief in der Hand,
und Baron Berg.

B. Berg. Bey meiner Ehre Graf, du bist nicht auszustehn! Ein jeder andrer als ich würde nicht halb so viel Geduld mit dir haben. Wozu diese finstre eiskalte Miene? es friert einen wenn man dich ansieht! Ich glaube du willst, daß ich dir Luise in Person statt des Briefs überbringen sollte?
Wahr?

Wahrhaftig es kostet mich fast eben so viel Mühe, dir den Inhalt des Briefes aufzunöthigen, als ich brauchte, um ihn Luise abzunöthigen!

Rosenbach. Eben das, daß du Luise den Brief abnöthigen mußt! — Ach Freund! ich sehe in diesem Briefe nichts als Mitleiden, und ich wollte Liebe! — „Ich liebe Sie!“ Nur diese drey Worte verlange ich!

Berg. Ey was liegt denn daran, daß sich Luise für den Worten fürchtet, wenn sie nur mit der Sache bekannt ist? Wie viele Weiber sind mit den Worten sehr vertraut, und kennen die Sache nicht! — Aber ich habe ein Geheimniß für dich das ich dir anvertrauen will, wenn du mir versprichst, vernünftig zu seyn.

Rosenbach. Ein Geheimniß? Und das war? —

Berg. O ich gebe dir mein Wort, eines, das im Stande war einen nur mäßig Verliebten den Kopf für Freuden wirklich zu machen. Luise hat mein Portrait in Miniatur gemalt!

Rosenbach. Luise! mein Portrait?

Berg. Ja ja, dein Portrait! Ich habe sie vorhin drüber getroffen; und so allerliebste ähnlich! — Dein Mädchen, dem die Liebe den Pinsel führt, thut bey solchen Gelegenheiten immer Wunder.

Rosenbach. Ich kanns nicht glauben liebster Freund! du willst mich wohl nur täuschen?

Berg. Nun wenn du mir nicht glaubst, so soll dich Luise selbst davon überführen! Ich gebe dir mein Wort, daß ich sie nöthigen will, dir es zu zeigen. Jetzt denke dem ein wenig nach was ich dir gesagt habe. Luise ist bey der Gesellschaft im Garten; ich will sehn ob ich sie dir mit guter Manier herschicken kann: Aber ich bitte dich führe dich so auf, daß Luise die Mühe nicht bereut, die sie auf dein Bild verwand hat.
(ab)

Zehnter Auftritt.

Rosenbach. (allein)

Noch kann ich mich nicht von meiner Verwunderung erhohlen! — Luise mich malen? Unmöglich, unmöglich! — Und doch, wenn es wahr wär? — Es ist als wollte mich mein Herz überreden es zu glauben! — — Nein, Berg hat falsch gesehn! Ganz gewiß hat er das. — (indem er auf den Tisch hinsieht, wo Bergs Portrait noch liegt) Was ist das? — Ein Portrait an welchem Luise eben erst gemalt zu haben scheint? — Wenn's das wär! — Kaum getrau ich mir hinzugehn! — Wenn's das wär! —
Aber

Aber was hindert's, mich durch meine eigenen Augen zu überzeugen? — (er besieht es) — Himmel! seh ich recht? — ha Ver-räther! — Ja ja, es ist sein Bild! — Und um mich selbst zum Zeugen seines Triumphs und meiner Schande zu machen, führt mich der Niederträchtige hierher! — O, ich möchte das verfluchte Bild mit den Zähnen zerreißen! — Aber nicht an seinem Bilde, an ihm selbst will ich diesen Schimpf rächen! Der Treulose soll erfahren, wen er beleidigte! (eilt wüthend ab)

Filfter Auftritt.

Luiſe. (ſieht ſich im Hereintreten überall um)

Nun, der Baron ſagte mir, Roſenbach erwartete mich hier, und doch ſeh ich ihn nicht? — Sollte er ſeinen Scherz mit mir getrieben haben? das wär doch nicht artig von ihm! — — Himmel was hab' ich gemacht! In der Eil hab' ich des Barons Portrait da liegen laſſen! — Wenn's der Graf geſehn hat! — Und ganz gewiß hat er's! — Gott! ich zittere für die Folgen! Er wird eine Erklärung verlangen, und was werde ich dabey für eine Rolle ſpielen? Verwünſcht ſey doch meine alte verliebte Tante, denn die iſt an allem Schuld! Nun mag ſie es
aber

aber auch haben; ich sage die Sache wie sie ist! daß ich das unglückliche Portrait auch liegen ließ!

Zwölfter Auftritt.

Luiſe und Baron Berg.

B. Berg. Was iſt das? Sie allein hier? Iſt der Graf ſchon wieder fort?

Luiſe. Der Graf? den hab' ich gar nicht geſehn!

Berg. Nicht geſehn? das kann unmöglich natürlich zugehn! Ich verließ ihn hier, verliebter als jemals, und er ſollte Sie nicht erwartet haben?

Luiſe. Nein nein, ſage ich Ihnen! Ich habe ihn mit keinem Auge geſehn! — (für ſich) wenn ich's ihm nur ſagen dürfte!

Berg. Nun das begreife ich nicht! dahinter muß etwas ſtecken. Ich muß ihn doch auffuchen, und ſehn ob ich hinter das Räthſel kommen kann. Ich komme bald wieder, um Ihnen meine Entdeckungen mitzutheilen. (eilt ab)

Luiſe. (ängſtlich) Bleiben Sie! bleiben Sie Herr Baron! — fort iſt er! — Mein Gott, wenn ich ihm nur das Geheimniß entdeckt hätte! Erfahren wird er's doch einmal! — So kann es Anlaß zu Handeln geben; und wenn er ſich mit dem Grafen ſchlug.

schlug! — Es ist mir eine Angst! — Ich muß nur sehn, ob ich sie treffe. — Auf allen Fall will ich doch die beyden Portraits mitnehmen. (sie geht ab)

Drenzehnter Auftritt.

Garten.

Rosenbach von der einen, Berg von der andern Seite.

B. Berg. Das dacht' ich wohl, daß du hier herumschleichen würdest! — Vermuthlich vertraust du hier der verschwiegenen Echo deine Leiden, und seufzest in das Lied der klagenden Nachtigall? — Aber im Ernst Rosenbach, weißt du wohl, daß du der seltsamste Mensch auf Gottes Erdboden bist, und daß man sich bald lächerlich machen wird, wenn man fortfährt, sich für dich zu interessiren?

Rosenbach. Wie mein Herr? Sie wagen es noch eines Freundes zu spotten, den Sie so schändlich verrathen?

Berg. Verrathen? schändlich verrathen? — Nicht weiter Graf, ich halte das Deiner Leidenschaft zu Gute: Vermuthlich ist ein Mißverständniß vorgegangen, das wir aufzuklären suchen müssen.

Rosens

Rosenbach (wüthend) O, es ist schon alles aufgeklärt! Mein Unglück, und deine Treulosigkeit sind offenbar. — Zieh Elender! (er zieht den Degen)

Berg. (aufgebracht) Rosenbach! dieser Ton! — (er zieht auch)

Bierzehnter Auftritt.

Vorige, Fr. Althaus, und Brav.

Brav. Heyda! lustig Cammeraden! da komme ich ja gleich wie geruffen!

Fr. Althaus. Um Gottes willen! bloffe Degen! Meine Herren was haben Sie vor!

Berg. Wir legen die alten Ritterzeiten wieder auf, gnädiges Fräul-in: Wenn man da keine Windmühlen und Marionetten mehr zu bekämpfen hatte, so forderte man sich seinen Dulcineen zu Ehren zum Zeitvertreibe heraus.

Fr. Althaus. (für sich) Ich glaube sie sind meinetwegen uneins worden! — (laut) darf man die Ursache Ihres Streits wissen meine Herren?

Berg. Ja, Ihre Gnaden, die weiß ich bey meiner Ehre selbst nicht. Der Graf hat noch nicht für gut befunden sich darüber zu erklären.

dahin eilte, ohne zu bedenken, daß sie dadurch vielleicht die alte Gräfinn Freylof beleidigen konnte, deren Erbin sie wahrscheinlich einmal wird?

Rosenbach. Sie eilte? Ja, ganz gewiß that sie das; aber nicht um mich zu sehn, sondern um den Beweis ihrer Treulosigkeit vor meinen Augen zu verstellen.

Berg. Den Beweis ihrer Treulosigkeit? du sprichst in lauter Räthseln!

Rosenbach. Ja, dein Bild, wenn ich's sagen muß, an dem sie eben gemalt hatte, und das sie vermuthlich aus Unachtsamkeit hatte liegen lassen.

Berg. Mein Bild! Ihr verliebten habt doch helle Augen! Geh geh Rosenbach! Du schwärmst! Deines war es, das weiß ich gar zu genau! ich hab's ja selbst gesehn!

Rosenbach. Mein Berg! es war dein Bild! Glaube es der Aufmerksamkeit mit der ich es untersucht habe —

Berg. Immer besser! als ob ein Eifersüchtiger untersuchen könnte!

Rosenbach. Nun, so glaube es der Wuth in der du mich jezo siehst!

Berg. Wenn das wahr ist, so wär es das närrischte qui pro quo das sich denken läßt! Aber bist du auch deiner Sachen gewiß?

Rosenbach. Gewisser als ich selbst wünsche! Es ist kein Zweifel, daß dich die Unantbare mir vorzieht! daß sie dich liebt!

Berg. (nach einigem Nachdenken) Je nun, höre nur lieber Graf, alles wohl erwogen, wär das so unmöglich nicht? Du könntest wohl recht haben. Es wär das erstemal nicht, daß ich eine Eroberung gemacht hätte, ohne es zu wollen, oder zu wissen. Aber warum nennest du Luise deswegen undankbar? haben wir den unsre Leidenschaft in unserer Gewalt?

Rosenbach. (mit Sice) Ach Freund! du nimmst mir das Leben, wenn du mir Luise raubst!

Berg. Aber was willst du denn das ich thun soll? Wahrlich armer Graf, du bist derjenige, den ich am wenigsten gern in die andre Welt schicken möchte; und doch — du kennst Luise; glaubst du daß es so leicht sey ihr zu widerstehn? — du dauerst mich armer Freund! — Aber da kommt Luise. Fasse Muth, sie soll sich erklären.

Letzter Austritt.

Vorige, Fr. Althaus, Hauptmann Brav,
und Luise.

Brav. Nun Leutchen? Schon wieder einig? der Henker! das ist verteufelt hurtig zu gegangen!

Fr. Althaus. (für sich) Dem Himmel sey Dank daß keiner geblieben ist! es ist frey.

freylich kein kleiner Triumph für unsre Reize, wenn sich unfertwegen ein paar Liebhaber die Hälse brechen, aber es ist doch auch hübsch wenn man noch das Ausfuchen hat.

Berg. Kommen Sie, schöne Luise, der trostlose Rosenbach will von seinem Schicksaale unterrichtet seyn. Er hat Ihr Herz im Verdacht, und hält ein gewisses Portrait, aus welchem Sie ein Geheimniß machen, für das meinige. Es ist freylich eine sehr authentische Erklärung, die er da von Ihnen verlangt, aber das ist nun einmal so seine Art: Er will lieber ein tödendes Urtheil, als eine qualende Ungewißheit.

fr. Altpaus. (für sich) Ein Portrait? Es ist ansaemacht! der arme Graf liebt mich, hat entdeckt, daß ich mir den Baron Luise malen lassen, und ist eifersüchtig!

Rosenbach. Luise, Sie schweigen? O dieß Stillschweigen sagt mir nur allzuviel! Geh unglücklicher Rosenbach! Verbirg deine Verzweiflung vor der Welt, und wenn du kannst vor dir selbst! (eilt ab)

Luise. Bleiben Sie Herr Graf! — Himmel wozu sehe ich mich gebracht!

Berg. Frisch Luise! Machen Sie unsrer Ungewißheit ein Ende! Erklären Sie Sich bildlich: lassen Sie das bewußte Portrait reden.

Luise (zieht Rosenbachs Bild heraus, und giebt's dem Baron) Nun wohl, sehen Sie selbst!

Rosenbach. Gott! es ist also um mich geschehn!

Berg. Was das für eine übelangebrachte Verzweiflung ist! Sieh doch her! es ist ja dein Bildniß! sagte ich dir's nicht?

Fr. Althaus. (für sich) Sein Bildniß? Was soll das heißen?

Rosenbach. Unbethungswürdige Luise! Was bin ich Ihnen alles schuldig! Wie sehr habe ich Sie durch mein Ungestüm beleidigt! Werden Sie mir verzeihn können? Aber Luise machen Sie mich ganz glücklich! Reißfen Sie mich ganz aus meiner Ungewißheit! Ich habe noch ein Portrait bey Ihnen gesehen.

Luise. Immer noch argwöhnisch? — Nehmen Sie Sich in acht Graf! fast möchte ich Sie dafür bestrafen, und Sie in Ihrer Ungewißheit lassen! Doch ich habe schon zu viel gesagt. Hier sehen Sie das andre Bild auch.

Berg. (Fukt dem Grafen über die Achsel) Geh ich recht? Auch mein Bild? Machen Sie eine Sammlung mein Fräulein? Nun wahrhaftig, Sie haben ein so seltnes Talent, daß es unbillig wär, wenn sie es vergrüben!

Fr. Althaus. (für sich) Mit dem Grafen wär's also nichts, ich muß mich an den Baron halten! (laut) Dieses Bildniß gehört mir. Luise hat es auf meinem Befehl gemalt. Sie sind ein zu galanter Mann Herr Baron,

Baron, um nicht zu wissen was das sagen will; also ohne Umschweife: Ich habe schon längst die zärtliche Neigung bemerkt, die Sie gegen mich hegen: Ich will Sie erhören, und biethe Ihnen hiermit mein Herz

Berg. (etwas betroffen) Ihre Gnaden erweisen mir zu viel Ehre: — aber ich habe meinem Freunde meinen Beystand einmal versprochen; ich kann also nicht eher an mein eigen Glück denken, bevor er glücklich ist. Vollenden Sie was ich angefangen habe. Geben Sie ihm Ihre Richte. Die armen Kinder lieben einander schon so lange, daß es grausam wär, ihre Verbindung länger zu verzögern.

Fr. Althaus. Nun wohl Herr Graf! ich gebe Ihnen die Hand meiner Richte, unter der Bedingung, daß der Baron die meinige

Berg. (einfallend) Keine Bedingung Ihre Gnaden! Mein Freund möchte sein Glück gern Ihrer Gütigkeit allein zu danken haben.

Fr. Althaus. (für sich) Ein allerliebster Mensch! Wie er das wieder so gut zu sagen wußte! (laut) Nun dann Herr Graf: Luise ist ohne alle Bedingung unwiderrustlich die Ihrige! — Nun Herr Baron?

Berg. Ihre Gnaden haben sich vorhin so offenherzig gegen mich erklärt, daß es ungerecht seyn würde diese Offenherzigkeit nicht zu erwidern: Ich fühle mich der mir zuge-

dachten Ehre so wenig würdig, daß ich mich genöthigt finde, sie zu verbitten. Außerdem fühle ich auch wirklich bis jetzt noch so wenig Beruf zum Ehestande, daß ich gesonnen bin noch eine Zeitlang herumzuflattern, ehe ich mich in Hymens Fesseln schmieden lasse.

Brav. (für sich) Bey meiner Ehre der niedrigste Korb von der Welt!

Fr. Althaus. Himmel! ich falle aus den Wolken! Wie mein Herr! die Aufmerksamkeit womit sie mir begegneten, die Schmeicheleyen die Sie mir vorsagten, waren also nicht Liebe?

Berg. Waren bloß Wirkung einer mir angebohrnen Galanterie, und der Begierde meinem Freunde nützlich zu seyn.

Fr. Althaus. Verdammt sey doch Ihre Galanterie! Ich möchte rasend werden! Wie habe ich mich betrogen!

Brav. Nun Ihre Gnaden, geben Sie Sich nur zufrieden! So etwas geht leicht an. Wissen Sie was, ich will Ihnen ein Mittel sagen, wie Sie Sich künftig für dergleichen Betrug verwahren können: Wenn wir alte Soldaten uns eine Zeitlang im Felde herumgeschlagen haben, so sehen wir uns immer nach guten Winterquartieren um. Das ist so gerade mein Casus: Zum Winterquartier stünden Sie mir allenfalls wohl an, denn ein Soldat nimmt nicht alles so genau. Daß Sie viel Geld haben, daß weiß ich; daß ich ein armer Teufel bin, das wissen Sie. Dies
fe

se Uniform, mein Reitpferd, und 8 Thaler monatliche Pension ist mein ganzer Reichthum. Von guter Familie bin ich: Wollen Sie so schlagen Sie ein.

Jr. Althaus. (mit einem Blick auf den Baron) Was thut man nicht, um sich zu rächen! (Sie giebt ihm die Hand)

Berg. Und um den beschwerlichen ledigen Stand los zu werden!

Ende des Nachspiels.



